

Im Hintergrund schrillte der Feueralarm vor sich hin und untermalte meine nach Hilfe schreienden Gedanken mit seinem Kreischen. Vielleicht war es auch der Todesschrei eines anderen Studenten ...

Ich wusste nicht, was den Brand ausgelöst hatte. Ich erinnerte mich bloß daran, dass ich mitten in der Nacht durch den nervtötenden Feueralarm aufgeweckt worden war. Dieser wurde allerdings mehrmals innerhalb einer einzigen Woche ausgelöst, weshalb ich mir keine weiteren Gedanken machte, mich umdrehte und versuchte, wieder einzuschlafen. Womöglich hatte jemand einfach vergessen, beim Kochen in der Gemeinschaftsküche die Dunstabzugshaube anzuschalten. Die

Dampfentwicklung hatte schon mehr als zwanzig Mal den Alarm ausgelöst.

Erst als der Alarm nicht stoppte, wurde mir bewusst, dass hier irgendetwas gewaltig falsch lief. Als ich meine Zimmertür öffnen wollte, war der Türgriff bereits so heiß, dass meine Haut bei dieser Berührung zischte. Ich hatte so viel Abstand zwischen mich und die Tür gebracht wie nur möglich. Wenn sich der Knauf derart erhitzt hatte, bedeutete das, dass das Feuer schon im Flur wüten musste.

Ich hatte meine Verletzung gemustert und beobachtet, wie sich Brandblasen auf meiner Handfläche bildeten. Sie schmerzten höllisch. Als würde jemand ein glühendes Eisen auf meine Haut pressen. Ich hatte geflucht und meine zitternde Hand von mir gestreckt, um nicht versehentlich meine Kleidung zu

berühren und die Verletzung damit schlimmer zu machen. Aus einem Instinkt heraus griff ich nach einem alten Shirt, das auf dem Boden lag, und der Wasserflasche neben meinem Bett. Ich leerte den kompletten Inhalt über den Stoff und presste ihn gegen mein Gesicht, um mich vor dem Rauch zu schützen.

Nur wenige Sekunden später brach die Zimmertür unter lautstarkem Ächzen und Knarren in sich zusammen. Der Knall dröhnte immer noch in meinen Ohren. Das Holz hatte sich dunkel, fast schwarz verfärbt und fiel dem lodernden Feuer zum Opfer. Eine Stichflamme war explosionsartig ins Zimmer geschossen und hatte mich in die Ecke gedrängt. Ich konnte das Schmatzen der Flammen immer noch hören. Feuer war ein gefräßiges Monster ohne Gnade. Da war nur dieser endlose Hunger.

Dieses Verzehren nach Leben.

Es dauerte nur den Bruchteil einer Sekunde, bis ein Funke auf den rechten Ärmel meines Pullovers übersprang und den staubtrockenen Stoff binnen weniger Herzschläge in Brand steckte. Ich hatte keine Chance. Die Flammen versengten die rechte Hälfte meines Oberkörpers und setzten meinen kompletten Arm in Brand. Ich konnte sehen, wie meine Haut abblätterte wie alte Farbe von einer spröden Wand. Ich beobachtete, wie mein Körper aufriss und offene Wunden meine gesamte rechte Körperhälfte spalteten. Blut sickerte aus den Verletzungen und tropfte brennend zu Boden. Der Aufprall jedes einzelnen Tropfens hallte unendlich in meinen Ohren nach. Ich verlor flüssiges Leben. Und mit jedem weiteren Tropfen näherte ich mich

dem unvermeidlichen Tod.

Die Schmerzen waren unerträglich. Dieses Brennen, diese Hitze ... Ich spürte es einfach überall. Die Flammen tanzten nicht nur auf meinem Körper, sondern auch in meinem Kopf. Kein klarer Gedanke konnte sich formen. Da war nur noch dieser Wunsch nach Erlösung, der in meinem Inneren immer und immer wieder echote.

*Es soll endlich aufhören! Ich will nicht mehr leiden.*

Die Qualen überstiegen meinen Geist. Ich konnte nichts anderes mehr fühlen. Mein Körper wurde taub, als hätte das Feuer jegliche meiner Empfindungen weggebrannt. Mein Blick wandte sich ein letztes Mal meinem Mörder, dem Feuer, zu. Ich wusste, dass ich sterben würde. Ich wusste es einfach. Und ich